

Wohlklang und Präzision

„Hanze Symphony“ in der Glocke

Von unserem Mitarbeiter
Manfred Züghart

BREMEN. Da ließ schon das Einstimmen des großen Instrumentalverbandes erwarten, dass Wohlklang und Präzision im großen Glockensaal erfreuen würden. Satt klingende Streicher-Quinten und sich rund einschmiegende Bläserläufe der jungen Musiker aus den partnerschaftlich verbundenen Musikhochschulen in Groningen und Bremen, zum „Hanze Symphony Orchestra“ zusammengefasst, ließen Gutes erhoffen.

Doch die Erwartung mutierte zur Überraschung, ja zur Bewunderung nach der rituellen Stille mit dem Dirigentenauftritt. Smetanas „Moldau“ floss in Frische und Reinheit, an einer tänzerisch gewürzten Bauernhochzeit vorbei, toste durch die St. Johann-Stromschnellen und fand zu majestätischer Breite, ohne dass zwischendurch je etwas das Dahinströmen einzutrüben vermochte.

Tänzerisch

Der Maestro am Dirigentenpult, der hier und bei allem Folgenden so präzise Zeichen gab, dabei in geradezu tänzerischer und suggestiver Form den Klangverlauf modellierte, war Hans Leenders, ein erfahrener Orchesterleiter, der in der Niederländischen Orchesterszene und auch darüber hinaus gefragt ist und nebenbei dieses Konzert mit Studierenden zu einem erregten wie erregenden, qualitativ hoch einzuschätzenden Ereignis verzauberte.

Doch es gab noch ein zweites Mal Unerwartetes bei diesem Studenten-Konzert mit der Wirkung einer Profi-Veranstaltung. Die junge, in Bremen studierende koreanische Geigerin Yerin Hong, von den tragenden Hochschulen als Spitzentalent ausgewählt, konnte sich mit Mendelssohns vielgespieltem Violinkonzert vorstellen. Und dies zur großen Überraschung so perfekt, dass jeder Anflug von verständnisvoller Nachsicht überflüssig wurde.

Im Klangsog

Aufgetrumpft wurde nach der Pause mit Tschaikowskis 5. Sinfonie, jene in e-Moll, derselben Tonart in der das vorangegangene Violinkonzert steht. Und ebenfalls ein Opus 64. Kein halbes Jahrhundert trennt die beiden populären Werke, aber Welten liegen zwischen ihnen. Tschaikowski hat zeitlebens an der mangelnden Resonanz für seine große Sinfonie gelitten. Kaum vorstellbar wenn man sich diesem dramatisch ausschattierten Klangsog öffnet, den Hans Leenders mit seinen Leuten zu erzeugen verstand. Ungeglättet der Ablauf besonders der Ecksätze, geniales Können und Zweifel an sich selbst vermittelnd. Dergleichen ließe sich aus dieser dramatisch durchlebten Ausgestaltung der jungen Musiker für den Komponisten herauslesen.